

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Beirgerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

N^o 138.

Montag, den 22. November 1915.

9. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1897 findet für die Gemeinde Hochheim a. M. in Wiesbaden, Deutscher Hof, Goldgasse Nr. 4 am:

Donnerstag, den 25. November 1915

statt.
Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7½ Uhr in reinem und nützlichem Zustande zu stellen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, muß ein beglaubigtes ärztliches Zeugnis dem Herrn Vorsitzenden der Ersatzkommission des Landkreises Wiesbaden einreichen.

Fehlen ohne genügende Entschuldigung hat Bestrafung und die Einstellung als unsicherer Landsturmpflichtiger zur Folge.

Hochheim a. M., den 17. November 1915.

Der Bürgermeister. Krzobäcker.

Weidenversteigerung.

Die Versteigerung der Weiden am Reesbach, im Werftchen und auf der Schmalau findet am Freitag, den 26. November l. Js., vormittags 11 Uhr im Rathause statt.

Hochheim a. M., den 19. November 1915.

Der Bürgermeister. Krzobäcker.

Bekanntmachung.

Der Transport des Schneekhlittens wird am Donnerstag, den 25. November l. Js., vormittags 11 Uhr im Rathause wenigstens nehmend vergeben.

Hochheim a. M., den 20. November 1915.

Der Bürgermeister. Krzobäcker.

Bekanntmachung.

Wie alljährlich, so findet auch am 1. Dezember l. Js. wieder eine Viehzählung statt.

Sie erstreckt sich auf Pferde, Kindschaf, Schafe, Schweine und Riegen. Die Zählung findet nur mittelst Zählbezugsloft statt, welche an den Zählern an Ort und Stelle ausgefüllt werden.

Die Haushaltungsvorstände werden ersucht, wenn möglich am Tage der Zählung selbst anwesend zu sein, andernfalls muß eine mit den Verhältnissen vertraute Person zur Verfügung stehen, um den Zählern die erforderlichen Angaben zu machen.

Hochheim a. M., den 19. November 1915.

Der Magistrat. Krzobäcker.

Betrifft Kleiverkauf des Kreises.

Mit dem Verkauf der aus der Selbstwirtschaft des Kreises sich ergebenden Kleie wird jetzt begonnen. Leider ist die zur Verfügung stehende Menge verhältnismäßig nur gering, so daß hochgepunktete Ansprüche nicht erfüllt werden können. Für das Erntejahr 1915 (16. August 1915 bis 15. August 1916) sind im ganzen etwa 25 000 Zentner zu verteilen, so daß bei rund 5700 nichtbesitzenden Haushaltungen im Durchschnitt auf eine Haushaltung nicht ganz 5 Zentner entfallen.

Die Verteilung wird in Anlehnung an die von der Reichshauptmehlsstelle aufgestellten Grundzüge unter Zugrundelegung des Ergebnisses der Viehzählung vom 1. Oktober d. Js. erfolgen. Hierdurch ist die Gewähr gegeben, daß jeder Viehbefitzer eine seinem Viehstande entsprechende Menge erhält.

Bei der allgemeinen Verteilung bildet der Bestand an Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Riegen den Verteilungsmassstab mit der Maßgabe, daß jedes Pferd zehnfach und jedes Schwein fünffach gerechnet wird. Mit der Feststellung dieses Maßstabes berücksichtigt der Kreis den Grundsat, die Leistungsfähigkeit der Pferde nach Möglichkeit zu erhalten und die Schweine aufzucht und Mast zu fördern. Auf einen Teil kommen in der Regel 22 Pfund Kleie.

Die Kleie wird von den mit dem Kreise im Vertrag stehenden Mählern abgegeben gegen Vorlegung eines vom Kreisauusschusse ausgestellten Bezugscheins. Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen können schriftlich oder mündlich im Geschäftszimmer des Kreisauusschusses während der Vormittagsdienststunden gestellt werden. Der Kaufpreis beträgt an Rohkorn für den Doppelcentner ohne Sach 15 Mark 50 Pfg. und ist vor der Aushändigung des Bezugscheins zu zahlen.

Wiesbaden, den 15. November 1915.

D-Nr. M. 10 402.

Der Vorsitzende des Kreisauusschusses, von Heimburg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die Westküste beschossen, zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien wieder zurück.

An der Front stellenweise lebhaftere Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Nova Baros, Sjenica und Rasna sind besetzt, im Ibar-Tale ist Dren, östlich Kopanik ist Prepolac erreicht. 2800 Serben wurden gefangen genommen, 4 Geschütze wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntags-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Novbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Bahn Ypern-Zonebeke gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung.

Französische Sprengungen südöstlich von Souchez und bei Combres hatten keinen Erfolg. Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Befestigung des Sprengtrichters zuvor und behaupteten ihn gegen einen Angriffsversuch.

Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen lebhaftere Feuerkämpfe.

Unsere Flugzeuge waren auf die Bahnanlagen von Doperinghe und Jurneh eine größere Anzahl Bomben ab; es wurden Treffer beobachtet.

Der englische Oberbefehlshaber sagt in seinem Bericht vom 15. Oktober über unsern Angriff südwestlich von Loos am 8. Oktober, daß nach zuverlässigen Schätzungen 8000 bis 9000 gefallene Deutsche vor der englisch-französischen Stellung gelegen hätten. Diese Behauptung ist freie Erfindung. Unser Gesamtverlust an Gefallenen, Vermissten und an ihrer Verwundung Erlegenen betrug 763 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals von Koevch haben Novibazar besetzt. Die Armee des Generals von Gollwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals Bojadieff kämpfen um den Austritt in das Cabial, nördlich von Priskina.

Die Zahl der am 19. November gefangen genommenen Serben erhöht sich auf 3800; gestern wurden über 4400 Mann gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 19. November. Amtlich wird veröffentlicht: 19. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Angriffe an der Monasticon haben wieder begonnen. Wie bei den letzten großen Angriffen richteten sich auch diesmal die Angriffe hauptsächlich gegen den Raum von Görz. Der Brückenkopf steht unangefochten unter schwerem Geschützfeuer. Angriffsversuche gegen Oslovija und ein starker Vorstoß gegen die Podgora-Höhe wurden abgewiesen. Die planmäßige Beschließung der Stadt Görz dauerte vornehmlich vier nachmittags über zwei Stunden. Dreitausend Geschosse aller Kaliber waren diesem Zerstörungswert gewidmet. Sie verursachten große Brände. Der militärische Schaden ist gering; dagegen ist die Einwohnerzahl durch Verluste an Menschenleben und Eigentum schwer getroffen. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo griff der Feind abermals heftig an. Am Nordhang des Monte San Michele drang er mehrmals in unsere Stellungen ein; die erbitterten Nachkämpfe endeten jedoch für unsere Truppen mit der vollständigen Behauptung ihrer ursprünglichen Kampflinie. Alle Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino scheiterten unter den schwersten Verlusten für die Italiener. Ebenso mißlang es an der Front nördlich des Görzer Brückenkopfes zwei starke Angriffe des Feindes bei Jagora, mehrere schwächere im Trieb-Gebiete und im Raume von Misch. Einer unserer Flieger bewarf die Luftfabrik von Schio mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner wurden bei Pribor erneut geschlagen. Unsere Truppen rückten unter dem Jubel der mohammedanischen Bevölkerung in Sandshaf ein. Die Vorhuten unserer in Westerbien operierenden Streitkräfte stehen vor Novo Baros und in Sjenica. Eine Kolonne hat den 1831 Meter hohen Jankov-Gebirge überquert. Die deutschen Divisionen des Generals von Rösser gewannen die Gegend von Rasna; südöstlich von ihnen kämpften am Fuße der Kopanik-Planina österreichisch-ungarische Truppen. Die Fortrückung deutscher und bulgarischer Divisionen gegen das Becken von Priskina macht Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

WB na. Wien, 20. November. Amtlich wird veröffentlicht: 20. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Erzhertogs Josef Ferdinand wurde nördlich von Orla ein russischer Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Görzischen dauern fort. Der Brückenkopf von Görz wurde wieder an mehreren Stellen vergeblich angegriffen. Die Stadt eine Stunde lebhaft, dann mäßig beschossen.

Im Nordteil der Hochfläche von Doberdo erneuerte der Feind seine Vorstöße mit starken Kräften sowohl gegen unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele, als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Mehrfach kam es zum Handgemenge. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen; unsere Kampflinie ist nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von unseren Stellungen bei Jagora, wo der Gegner nördlich der Straßensperre einbrang, in erbittertem Nachkampf aber wieder vollständig vertrieben wurde. Unsere Flieger bedachten Verona, Vicenza, Treviso, Udine und Cervignano mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals der Infanterie von Koevch hat Nova Baros besetzt und die Linie Sjenica-Dugopoljano-Rasna überschritten. Südöstlich von Rasna nahm eine a. u. k. Brigade 2000 Serben gefangen.

Die deutschen Truppen des Generals von Gollwitz kämpften südlich des Prepolac-Schlösschens, die Armee des Generals Bojadieff im Gebiete von Gollak Planina. Der Feind wurde konstant gestört durch die Mäcker der drei verbündeten Heere vom letzten Stand aller feindlichen Boden vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

WB na. Wien, 21. November. Amtlich wird veröffentlicht: 21. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Wolhynischen und am Star kelenwieser Gefühlsfeuer, wobei die Russen Gasbomben verwendeten. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben neuerdings Streitkräfte von der Tiroler Front ins Görzische gebracht. Unter Einwirkung solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Görzer Brückenkopf neuerlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserm Feuer zusammen. Im Abschnitt von Oslovija gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzubringen. Ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Gruppe nördlich des Ortes, um die noch gekämpft wird, wieder in unsere Hände. Drei feindliche Vorstöße gegen Verma mißlangen unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren auch diesmal gegen die Podgora gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum beiderseits des Monte San Michele stand unter starkem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen am Nordhang des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Ihr Angriff scheiterte in unserem Kreuzfeuer. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und — nördlich des Görzer Brückenkopfes — gegen die Straßensperre bei Jagora. In Tirof schieden die Verteidiger des Col di Lana zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine österreichisch-ungarische Kavalleriegruppe erzwang sich gegenüber dem nördlich von Cepina eingenommenen Montenegriner den Uebergang über die obere Drina. Derselbe davon warf im Ibar-Tal eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Zahl der in diesem Raum gefangen eingebrachten Gefangenen übersteigt 2000. An den Eingängen des Anisettes wird heftig gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Aus Frankreich.

Die „Siegesanleihe“.

Paris. Der französische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Beschluß des Ministerrats, wodurch der Finanzminister ermächtigt wird, die Ausgabe einer fünfprozentigen Kriegsanleihe vorzunehmen. Die Obligationen werden zum Kurse von 88 Franken aufgelegt. Die französische Presse nennt die Anleihe die „Siegesanleihe“.

Wie sehr die Anleihe auf Sieg bewertet wird, geht aus dem niedrigen Kurs sehr deutlich hervor.

Aus Rußland.

Rußlands Verpflichtungen an Polen.

Kopenhagen. Gorenzinski erklärte in einer Unterredung mit fremden Zeitungsleuten, die Regierung werde der Reichsdruck nur solche Fragen vorlegen, welche unmittelbar mit dem Kriege in Verbindung stehen. Alle anderen Fragen wüßten bis nach dem Kriege ruhen. Es sei auch die Pflicht der Parteien, die politischen Kämpfe bis nach Friedensschluß zu vertagen. Nach dem Kriege werde die Regierung alle den Polen gemachten Verpflichtungen erfüllen. Nach dem Friedensschluß werde für Polen, das so furchtbar gelitten, eine neue Zeit der nationalen Blüte und Selbstständigkeit anbrechen. Schließlich betonte Gorenzinski, Rußland sei im Kriege an Frankreich und England mit festen Banden gebunden, von einem Sonderfrieden sei keine Rede.

Das Wort „nach dem Kriege“, das die Polen, die „so furchtbar gelitten“, fordern soll, bedeutet nichts anderes als die Art der russischen Verpflichtungen; am 21. November wird sie erfüllt. Man kann sich das Bäckchen nicht erwehren, wenn man solche Worte wie die Gorenzinski'sen liest: zur selben Zeit hat die deutsche Verwaltung in Polen die beiden Warschauer Hochschulen wieder eröffnet und damit eine Kulturarbeit getan, wie die russische Regierung sie den Polen seit mehr als fünfzig Jahren verweigert hatte. An die „nationale Blüte und Selbstständigkeit“ Polens unter russischer Herrschaft dürfte kein Pole mehr glauben.

Aus England.

London. Im Laperhause sagte Lord Ribblesdale, er habe es für möglich, einen Mittelweg zu finden, jedoch Europa einen Frieden zu erleben, der nicht von irgend jemand direkt ausgegangen wäre. Der Friede könne nicht mehr im Grunde der Vernunft, Würde und Ehre Frieden schließen können, wäre es gut für uns, aber es scheint, daß es uns jetzt so gut geht, daß es unrauschbar, von Friedensbedingungen zu reden.

Englische Krisenstimmung.

Am 22. November. Aus London erzählt der Vertreter der „Morning Post“, daß es im englischen Kabinett wieder sehr trüb sei. Mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, daß Gerg zurücktreten möchte, da er sich seit längerer Zeit mit den übrigen Kabinettsmitgliedern nicht mehr im Einklang über verschiedene Kriegssachen befindet. Es heißt, Gerg wäre längst gegangen, wenn sich ein geeigneter Nachfolger für sein Amt finden gelänge. In manchen Stellen spricht man auch davon, daß auch Asquith zurücktreten möchte, da das Kabinett nicht erlauben zu wollen, England hat jetzt einen Minister ohne Portefeuille. Seit Asquiths Rücktritt vertritt Asquith dessen Amt und seine Arbeiten, zu denen Asquith keine Unterzeichnung beibringt. Ferner wird gemeldet, daß England auf der jüngsten Pariser Konferenz versucht hat, die Neutralitäts- und Wundtungsfragen auf Frankreich abzuwälzen und die Finanzierung des Krieges in andere Bahnen zu lenken. Dies scheiterte in Paris nicht gefördert worden, und haben nur erreicht, daß Frankreich und England stark verstimmt wurden.

Der Krieg auf dem Balkan.

Wie ein Italiener urteilt.

„Die jetzige Tragödie geht ihrem Ende entgegen“, so beginnt Magrini seinen neuesten Bericht an den „Secolo“. Bei seiner Ankunft in Konstantinopel habe er alle schmerzlichen Nachrichten, die von dort nach Saloniki gedrungen waren, bestätigt gefunden. Die Befreiung der Stadt durch die Bulgaren sei unvermeidlich, trotz der Gegenwehr der Serben, da ihre Artillerie zu schwach und ihre Munition erschöpft sei.

Der italienische Kriegsminister gegen einen albanischen Feldzug.

Nach dem „Corriere della Sera“ bestätigt die „Stampa“, daß der Kriegsminister Zupelli im letzten Ministerrat schwere technische Bedenken gegen einen Feldzug nach Albanien äußerte, wenn nicht umfassende Streifenverbesserungen der Expedition vorausgehen. Dies habe Sonnino den Verbündeten mitgeteilt.

Albanien in der Hand der Verbündeten.

Der Friede wurde gestern durch die Wollen der drei verbündeten Heere vom letzten Stück albanischer Boden befreit. Mit diesen Worten, die den Schluß des albanischen Krieges vom Samstagabend bilden, ist die Größe des Erfolges ausgedrückt, den der Feldzug in Serbien bisher gehabt hat. Die verbündeten Truppen haben auf ihrem Marsch von der Save, Danau und dem Weichse im Süden den Raum durchzogen, den das Königreich Serbien einnimmt, bevor ihm die Balkankriege den Gewinn mazedonisch-albanischer Landestheile brachten. Aus den alten Landesgrenzen haben die Serben weichen müssen und stehen vor der Aufgabe, verfolgt von den raslos nachdrängenden Gegnern, irgendeine Rettung zu finden, während alle Hüter im Rücken verfallen sind. Mit unerschütterlicher Tapferkeit haben die Serben sich geschlagen, erst auf durch die Natur allein schon starke Stellungen, und doch vernachlässigt die Nahrung des unüberwindlichen Widerstandes der Verbündeten Landgarnisonen. Wieder der tiefe Schlamm auf den Wegen und Straßen, die Wundtülle und der Schneesturm im hohen Bergland kommen den bauernden Vorkämpfern der Sieger zum Halten bringen, und wenn Pariser Zeitungen ähnlich rechnen, wie gering die Zahl der Mannschaften ist, die dabei zurückgelassen wurden, so ist das ein albanischer Sieg. Ausgelöst durch eine großartige Wundtülle, die Ermüdung des Liebesganges einer breiten Stromschnelle, wogte im der Verlauf des Feldzuges bis jetzt im produktiven Einklang aller Bewegungen der einzelnen Heereskörper, gerichtet von einheitlicher Führung. Sein Umfeld, die Veranlassung der feindlichen Streifzüge und damit die Niederlegung des Willens, des Geistes zur Unterwerfung unter das Geißel des Siegers, ist noch nicht erreicht, wenn auch im wesentlichen die Serben nicht mehr instande sind, aus eigener Kraft eine Wundtülle ihres Geschickes herbeizuführen. Wie die belagerte Kette sind sie aus der Heimat gedrängt, wenn sie sich nur kurze Zeit an Land erwischen können, wachen sie sich nicht immerhin auszuweichen. Waschen sie trotz des Aufmarsches von Bruderkriegern und Vorkämpfern, mit dem kühnen Griffe die Zusammengehörigkeit zum Königreich nachweisen wollten, ein Heerführer, und noch mehr trat dies für die neuen albanischen Gebiete zu. So durchdringt die Kette des feindlichen Heeres jetzt Serbien, deren Bevölkerung in ihnen den Feind sieht und den Verlust als Befreiung begrüßt. Ruchbar hat das Geißel den Feind gedrückt, der aus dem Rücken der ganzen Balkan emporen, von einzelnen seiner Söhne unter fälschlichergeheiner Führung seiner verantwortlichen Leiter im Fuchsmord von Saloniki befreit wurde. Die Tragödie ruht sich dem Ende für das Land, aus dem der Feuerbrand geschleudert wurde, der die halbe Welt in Flammen setzte.

Wien. Ganz Österreich ist nunmehr von den Mittelmächten und Bulgarien befreit. Die Serben verließen in der letzten Woche alle in Gefangenen 20.000 Mann, nachdem sich die Gesamtzahl der von den Verbündeten gemachten Gefangenen auf über 80.000 erhöht. Die Zahl der erbeuteten Geschütze übersteigt jetzt 500.

Roma. Eine vom 20. November datierte Meldung aus Saloniki, welche die Pariser Blätter unter Vorbehalt veröffentlichten, besagt, daß die Vorhut der bulgarischen Truppen in Monastir angelangt sei. Sie bildeten die Spitze von drei feindlichen Kolonnen, die aus drei verschiedenen Richtungen vorrückten.

Ein Attentat auf Valachi soll ein Major des serbischen Generalstabes bezichtigt haben. Er feuerte einen Schuß ab, der jedoch nicht traf, und Valachi gelang es, zu fliehen. Der Major wurde verhaftet, zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet.

Sofia. Der erste deutsche vollständig feindmarckmäßig ausgerüstete Soldat, der sich hier einen Tag aufhielt, hat, in der Mittelpunkt türkischer Bewunderung gefunden. Als er ging, bannte er jedes Gesicht und zog wie magnetisch alle Blicke auf sich.

Wien. Es kann festgestellt werden, daß die Zahl der in Saloniki ausgeführten feindlichen Truppen 85.000 nicht übersteigt. (Eine Budapest Meldung aus Saloniki besagt allerdings, daß bis zum 15. d. M. 100.000 Franzosen und Engländer gelandet wurden.)

WS na. Budapest, 21. November. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht einen Artikel über das Verhältnis Italiens zum Balkan und schreibt: Serbien beabsichtigt Hilfe zu leisten, nicht nur unter den jenseitigen militärischen Voraussetzungen, sondern auch ganz allgemein, sondern es würde auch den inneren Antrieben seiner Politik widerstehen, daß es Serbien aus der Not rette. Serbien durch Österreich-Ungarn, Deutschland und Bulgarien niedermachen und Griechenland durch die Westmächte entwaffnen zu lassen, um dann als der große Heer auszuweichen und mit spielender Leichtigkeit gewaltige Siege auf dem Boden des Balkans zu erringen, ist, nach und nach, ein wenig, um für die Entschlüsse am Jozon und in den Alpen zu entschuldigen — der Gedanke ist nicht über. Er läßt, andererseits, Unterdrückung abgesehen, die Italiener als die Engländer des Balkans erscheinen, als die Nachahmer des italienischen Beispiels, wie man die anderen für sie bilden läßt und seine Kräfte häufig für seine eigenen Vorteile aufopfert. Die Nachahmung ist dem Blick der Kaiserlichen preisgegeben. Selbst England wird es noch unterer inneren Überzeugung diesmal nicht gelingen, mit dem alten Rezept die alten Wundtullen zu erzielen. Umso weniger steht zu befürchten, daß Italien seiner heimlichen Pläne froh wird.

Ein neuer Balkanbund?

Konstantinopel, 21. November. „Sabah“ will aus diplomatischer Quelle erfahren haben, daß zwischen Bulgarien und Griechenland und Rumänien in kürzester Zeit ein neuer Balkanbund zustande kommen wird. Zu diesem Bündnis gab Rumänien die Initiative. Die Verhandlungen dauern in Sofia noch fort. Der Bündnisvertrag wird auch in Sofia unterzeichnet werden.

Kleine Mitteilungen.

Für den vorurteillosen Beurteiler kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß wie das militärische, so auch das finanzielle Kriegswesen sich immer stärker auf unsere Seite neigt. Während der Dreierbund für seine neuesten Aktionen die verschiedensten Anstrengungen macht, hat gerade in diesen Tagen Österreich-Ungarn einen Misserfolg erlitten, der wegen seiner Größe allgemein übersehen hat. Und zu gleicher Zeit machte ein Vertreter der englischen Regierung, Lord Curzon, im Unterhaus das Eingeständnis, daß sich England mit seiner bisherigen Finanz- und Anleihenpolitik auf dem Holzwege befindet. Seine Rede spielte in dem Sinne, je eher der Krieg zu Ende sei, um so besser sei es für die englischen Finanzen. Das ist genau das Gegenteil von dem, was der frühere Schatzkanzler Lloyd George immer wieder im englischen Unterhaus gesagt hat, daß die letzte Milliarde den Krieg entscheidend werde, und daß England diese letzte Milliarde noch spielen ausbringen werde. Fünf Jahre lang, so hat damals dieser berühmte Staatsmann gesagt, könne England für sich und seine Verbündeten mit Beibehaltung alles aufbringen, was der Krieg an Mitteln verlange. Heute gibt es kaum noch einen englischen Politiker, der sich dem Erfolge der Finanzlage verschließt. Der Rekel ist viel schneller gekommen, als man hoffen durfte.

Die Wahrheit über die letzte französische Offensive.

Der oft viel selbständiges Urteil bezugende Pariser Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ bringt einige interessante Mitteilungen über die letzte misslungene „große Offensive“ Joffre. Der Zweck dieser Offensive sei mehr politisch als militärisch gewesen, da man ernste Gründe zu der Befürchtung gehabt habe, Rußland sei zu einem Sonderfrieden geneigt. General Joffre, der gegen diese Offensive gewesen sei, habe nur dadurch zum Nachgeben bewogen werden können, daß man ihm vorgeschlagen habe, durch eine große Offensive auf der Westfront könne Rußland aus der deutsch-österreichisch-ungarischen Umklammerung befreit werden. Schon 14 Tage vorher sei ganz Frankreich von den bevorstehenden Ereignissen unterrichtet gewesen, so daß es merkwürdig gewesen wäre, wenn die Deutschen nichts erfahren hätten. Die Verluste der französischen Armee beziffert der Mitarbeiter auf 100.000 Mann, die der englischen auf 40. bis 50.000 Mann. Die französischen Soldaten hätten mit Schreien auf die Notwendigkeit eines zweiten Winterfeldzuges und hätten sich nur mit Mühe darin schiden. Bezeichnend sei auch, was der kommandierende General einer der wichtigsten belagerten Plätze Frankreichs jüngst einem Freunde des Mitarbeiters erklärt habe: Wenn wir die deutschen Linien jetzt nicht durchbrechen, da wir bestimmt wissen, daß die uns gegenüberstehenden Soldaten von geringer Qualität und kleiner an Zahl sind als die unsrigen, und daß ihre besten Offiziere anderweitig vermandt werden, so werden wir eben nie durchbrechen. Das war der beste Beweis, daß es mit unserer Armee irgendwie hapert.“ Er habe hinzugefügt, wenn es den Franzosen nicht gelänge, durchzubrechen, so befinde für die Deutschen eine ähnliche Schwierigkeit.

Die Aussagen des Kapitäns der „Ancona“.

WS na. Turin, 20. November. „Stampa“ veröffentlicht das Protokoll des Verhörs mit dem Kapitän der „Ancona“. Aus diesem Verhör geht hervor, daß der Kapitän, als das Unterseeboot erschien, auf Deck war, ferner, daß der erste Schuß nicht das Schiff traf, sondern 20 Meter vorbeiging, und daß der Kapitän trotz des Warnungsschusses seinen Befehl gegeben habe, zu stoppen, sondern ruhig weiter fuhr. Auf die Weiterfahrt verhielt sich der Kapitän und die Besatzung, die Rettungsboote heranzugreifen. Das Unterseeboot feuerte weiter auf das Schiff, bis es endlich hielt. Aus den Aussagen des Kapitäns geht schließlich hervor, daß das Unterseeboot nicht weiter gefeuert hat, nachdem das Schiff gehalten hatte.

Die Kriegsverbrechen in Belgien.

Belgien ist heute vor allen Dingen Züchtungsstätte des deutschen militärischen Rückschlags für die Heere an der Westfront. Darum haben sich unsere Feinde auf nichts so sehr als auf die Eisenbahnstationen geworfen. In Holland, im Süden Belgiens, haben sie das Hauptquartier ihrer Auspüher aufgeschlagen, von dort erstrecken sich ihre Organisationen nach all den Orten entlang der Eisenbahn, meistens begünstigt durch den Umstand, daß die Bahnen in den Städten meistens zwischen den Häuserreihen fahren und dadurch eine genaue Kontrolle jedes von Soldaten besetzten Wagens möglich ist. Im Stellungskrieg aber ist die Kenntnis jeder Truppenbewegung, durch die eine Stelle der Front gestärkt und die andere geschwächt wird, von größter Bedeutung. Es war daher doppelt gefährlich, daß sich die Spionagetätigkeit und die Sprengtätigkeit gerade in den Tagen vor der französischen Septemberoffensive so sehr ausbreiteten. So wurde in Mauthier von der holländischen Polizei am 2. September ein Schiff mit ungefähr 150 und 100 für militärisch bestimmten Bomben aufgefunden. Zur gleichen Zeit wurde die holländische Polizei an der Urdurber Grenze zahlreiche mit Sprengstoffen versehene belgische Soldaten ab. An verschiedenen anderen Stellen gelangten den deutschen Behörden solche Verhaftungen, und schließlich führte die Vernehmung der Attentäter zur Entdeckung und Verhaftung des belgischen Polizeibeamten Poels in Brüssel, in dessen Wohnung ein ganzes Lager von Sprengstoffen gefunden wurde. Ist das Frieden oder Krieg?

Das sind aber nur einzelne Fälle der besonderen Anstrengungen, die der Feind im Zusammenhang mit seiner misslungenen Offensive machte. Während der ganzen Okkupation waren besondere Geheimverträge mit der holländischen Heeresverwaltung der Truppentransporte beschäftigt. Der Grenzverkehr läßt sich der Bevölkerung wegen nicht gänzlich unterbinden, und ein Spionagegeheim kann auf tausendlei Art durchschlagen werden, und sei es, wie man festgestellt, im Jahre einer brennenden Wunde. Jeder Mann soll einen großen Bruch und läßt Einblicke in die Gefahr dieser Umrisse tun, die durch ihre vorgezeichneten Maßregeln und ihrer ausserordentlichen Geheimnisse mit der Genauigkeit einer Maschine arbeiten. Bei all diesen Geheimnissen waren es Frauen, die die wichtigsten Rollen spielten, sei es, weil sie weniger beachtet werden, sei es, weil sie durch die Geschlechtstrennung den schweren Strafen sich leichter entziehen. An den bisher verhandelten Prozessen sind vier und zwanzig Frauen verurteilt worden, alle waren der Spionage oder der Einführung von Mannschaften an den Feind schuldig, sieben von ihnen sind wegen vollendeten Kriegsverrats verurteilt worden. Wahre es nicht Wahnsinn gewesen, diese Frauen, die sich selbst in die Reihen der Kampfkämpfer gedrängt haben, aus wahrhaft nicht überher gehörenden Gefühlen von den strengsten Strafen auszunehmen?

Wie sehr aber zu neuen ein unerhörtes Exempel nottut, das beweisen, so schreibt die „Rechts. Mag. Ztg.“, die belgischen Advokaten selbst, die ihre Klienten über die Freiheitsstrafe, auch eine lebenslange, hinwegzuführen: In ein paar Monaten sei der Krieg beendet; dann würden alle politischen Verurteilungen entlassen. Kann da eine Freiheitsstrafe noch abschreckend wirken? Die Zahl der Verurteilten ist immer noch sehr gering gegenüber der Zahl der Kriegsverbrecher; es wird an den Händen der Feinde, nicht in den unteren Klassen, die Zahl der Opfer nicht zu verzeichnen, denn keine noch so laute und heuchlerische Empörung im Ausland wird uns von der Pflicht abhalten, unsere Soldaten, deren Vaterlandsliebe sich durch den offenen Feind so wunderbar bezeugt, vor der Bedrohung durch die missleitete Vaterlandsliebe unserer Feinde zu schützen.

Tages-Rundschau.

WS na. Lucca, 19. Novbr. Das „Kurier Postland“ meldet aus Lugano: Auf der Reise nach Rom wollte Kardinal Mercier

erst Spinde durch Frankreich nach Turin fahren. Die deutsche Regierung hat ihm aber den Weg durch Deutschland und die Schweiz angedeutet und ihm einen Kofferzug angeboten, jedoch die Behauptung des „Reichsboten“, Deutschland würde ihm Hindernisse in den Weg legen, nicht erwidert. Das Blatt kann behaupten, daß die Reise durch die Schweiz erfolgt oder bereits erfolgt ist.

Berlin. Freiherr von Stein, bisher Unterstaatssekretär im Ministerium für Volkswirtschaften, ist als zweiter Unterstaatssekretär in das Reichsamt des Innern berufen worden. Ihm ist die Leitung der Kriegswirtschaftsabteilung übertragen worden, während der bisherige alleinige Unterstaatssekretär Erzengel Dr. Richter die Leitung der anderen Abteilungen behält.

Nach ein Nachruf auf Churchill. Die deutsche Regierung ist höflich. Nachdem alle Zeitungen unserer Gegner dem kühnen Herrn Churchill Nachrufe geschickt, läßt sie auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem längeren Artikel des englischen Staatsmannes gedenken. Der Artikel trägt die Überschrift „Churchill — Fallst.“. Das ist ja nun nicht gerade höflich, aber treffend und durchschlagend ist diese Zeitschrift. Ebenso der Text. Er beginnt: „Churchill hat die Engländer gekannt. Während Fallst mit seinen Redaktionen zusammen, mit dem, was er nach ihm war, mit der Zahl der Redakteure, die er vernichtet habe, sagt Prinz Feing hemmlich lachend dabei und sagt: „Warst nur, wenn er weiter erzählt, werden es noch viel mehr werden.“ So hat das deutsche Volk nach jeder Rede Churchills heimlich lachend auf die nächste gewartet, mit gespannter Erwartung, was die zerbrochene Phantasie dieses begabten Erzählers und unbegabten Redaktors noch herbeibringen könnte. Und dann folgt eine Aufzählung aller belagerten Großstädte Churchills, die jedem Zeitungsleser bekannt sind, die man dann nicht zu wiederholen braucht. Der Artikel schließt launig: „Winston Churchill redet wie ein phantastischer Fallst.“ Er gehört zu den Leuten, von denen Friedrich der Große sagte: „Wenn ich ein Land besonders schwer strafen wollte, ließ ich es durch einen Literaten regieren.“ Jetzt ist er Offizier. Man hätte ihn zum „Reuter“ obersten machen sollen. Wie kagen zum Schluß mit dem Volksmund: Was nicht ist, kann noch werden.

Der Kaiser an die Generalisynode.

WS na. Berlin, 19. Novbr. Auf die von der preussischen Generalisynode zu Beginn ihrer Tagung am 10. November an den Kaiser geschickte Adresse ist folgende Antwort eingelaufen: „Wirklicher Geheimrat Dr. Graf v. Helldorff-Schwerin, Berlin. Ich erlaube mir, der siebenten ordentlichen Generalisynode der evangelischen Landeskirche für die freundliche Begrüßung und die treuen Segenswünsche meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Noch immer steht unser Volk im schweren Bedrückungsstempel für deutsche Art und Freiheit. Wunder von Tapferkeit und Ausdauer wurden vollbracht. Die Kraft zu diesen herrlichen Taten kommt erst aus dem inneren Glauben an Gottes Gerechtigkeit und Deutschlands Zukunft. Zur Stärkung dieses Glauben und Trost spendenden Glaubens hat auch unsere evangelische Kirche durch reue und ernste Arbeit wesentlich beigetragen. Gottes Gnade segne auch ferner Kirche, Volk und Vaterland.“ Wilhelm.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Zur Zeit finden im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Heffen-Balkau hauptbestenfalls Quarantänestellen. Hoffentlich auch hier. Wer mit der Maskenverwendung etwas noch im Rückstand ist, tut also gut, das Versteck alsbald nachzuholen. In der Regel zieht jedes erst bei der amtlichen Kartenprüfung festgestellte Versteckversteck eine Ordnungsgeldstrafe nach sich. Wir machen besonders auf die in vielen Kreisen nicht genügend bekannte Bestimmung der Reichsversicherungsordnung aufmerksam, daß höchstens am Kartierungstag die Masken zu haben sind und zwar auch dann, wenn der Lohn noch nicht gezahlt ist.

KOP. Auf Postsendungen, insbesondere auf Postanweisungen an Kriegsgefangenen in Frankreich ist zur Verhütung der Ausbeutung der Sendung oder des Betrages an Unberechtigte gleich oder ähnlichen Namens hinter dem Namen des Empfängers zunächst noch die Postnummer (Kontrollnummer) anzugeben, unter der der Gefangene in Frankreich geführt wird. Bei Postanweisungen gehört diese Angabe auf den Abschnitt (Rückseite).

Küchführung von Weihen. Gefesselter vom Kriegsschauplatz in die Heimat. Bei der Rückführung von Weihen Gefesselter wird nach dem Krieg auf den deutschen Staats- und Privatbahnen eine Frachtermäßigung von 50 Prozent gewährt werden.

Portierpflicht der Stadtpostkassen in Anwesenheit der militärischen Jugendbeiräte. Die Stadtpostkassen, die von den mit der militärischen Jugendbeiräte beauftragten Personen, Ortsvorsitzenden, Führern usw. ausgehen und durch Vermittlung einer Militär- oder Gemeindebehörde aufgestellt werden, sollen nicht unter das wischen Heeres- und Reichspostverwaltung vereinbarte Vorschriften unterliegen. Dieses bezieht sich nur auf solche von Militärbehörden und Truppendienst ausgehenden Stadtpostkassen, die bisher durch Voten, Ordnungen usw. ausgetriggert wurden, und bei denen die Militärstellen das Wort zu sagen hatten. — Die von den Vereinen usw. für militärische Jugendbeiräte ausgehenden Stadtpostkassen sind daher auch dann freizugeben, wenn sie in der eingangs erwähnten Weise aufgestellt werden.

Die Silbermünze ist in großen Scharen, vom hohen Norden kommend, an den Ufern des Rheins eingetroffen und besetzt nun wieder in ansehnlicher Weise das winterrliche Ström. In hundertern umflutern die Bäder die wälder Reinebrücke, von der ihnen nur mündert Bitten durch Vorübergehende zugeworfen wird. Die Mühe ist ein Maßstab. Während im im weniger belebten Norden fast ausschließlich von Wäldern nager, hat sie es in der Nähe der sehr belebten Rheinbrücke hauptsächlich auf die Anstaltskassen und da und dort auch jugendlichen Leuten Bestanden abgesehen. Selbst Reichsboten neigen sich die Mühe nicht und legen sich auch nicht dem Vorübergehenden bis an die vorgezeichnete Hand heranzukommen. Die frühzeitige Ankunft der Röde in unseren Gewässern deutet in der Regel auf einen frühen Winter hin.

WS. Weihnachtspaketverkehr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre keine bestimmte Woche für die Annahme von Weihnachtspaketen mit genauer Adresse des Empfängers im Felde festgelegt wird. Die Pakete nach dem Osten können bereits jetzt beim zuständigen Militärpostdepot abgegeben werden; die Pakete für den Westen sollten ebenfalls möglichst vor dem 1. Dezember zur Auslieferung gelangen, damit eine rechtzeitige Abwicklung ins Feld gewährleistet ist. Eine besondere Kennzeichnung der Pakete als „Weihnachtspakete“ ist nicht erforderlich.

NFE. Mehr Lichtbewußtsein in Küche und Haushalt. Die Belagung der fett- und fettlosen Tage hat zu ganz eigenartigen Reueverrichtungen und Folgen geführt. Die Hausfrauen laufen nämlich an den den Bleichertag frei gegebenen Tagen auf Vorrat. In welchem Umfang das geschieht, läßt sich feststellen. Die letzte Veranlassung der Berliner Morgenblätter erkennen, in der ganz offen zugegeben wurde, daß die Ernährung der Heilshofen Tage vernünftige Einnahmen nicht zur Folge gehabt hat. Damit zeigen aber jene Hausfrauen wieder einmal, daß ihr Denken und Handeln von privater dastischen Gesichtspunkten beherrscht wird und daß sie sich an ein im allgemeinen volkswirtschaftlichen und nationalen Interesse liegendes Denken und Tun nur schwer zu gewöhnen vermögen. Daraus wird aber die Arbeit der Regierung, die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln gleichmäßig und billig zu versorgen, sehr erschwert. Es muß daher immer wieder darauf hingewiesen und gesagt werden: Alle Wohregeln der Regierung müssen unfruchtbar bleiben, wenn ihnen nicht in allen Kreisen der Bevölkerung verständnisvolles Entgegenkommen bereitet wird. So muß zum ersten Hausgesetz in der Küche werden, die fett- und fettlosen Tage auf das strengste innezuhalten. Sie müssen in einer Kriegseinstellung werden, die uns das Verhalten unserer Feinde aufzeigt und die mit dazu beiträgt, den Angriff der Gegner abzuwehren.

der Sperrjoris, die die Franzosen längs der Maas zwischen Toul und Verdun angelegt hatten. Ich habe in früheren Kapiteln davon erzählt. Jetzt war dieses Gebiet zwischen Maas und Mosel eine der Gegenden, wo Joffre ganz besonders verjuchte, seine große, so oft angekündigte Offensive einzuleiten, die uns aus Frankreich hinausdrängen soll. Hier wüsten die erbitterten, immer wiederholten Kämpfe bei Les Eparges, bei Mülz, bei Apremont, im Bois brule, bei Hlirg; hier lagen, an den beiden gegenüberliegenden Ufern des Bogens, die Höhe von Combrès und der Priesterwald, jene beiden furchtbaren, blutgetränkten Stätten, wo bis heute so heroisch und so grauhaft wie nur irgendwo in diesem Krieg gerungen wird.

Ich selbst hatte bei dem bogenförmigen Flug, in dem wir uns emporheben, und hinter uns von dem bloßen Erlebnis des willkürlichen Fliegens, noch keinerlei tatsächliche Orientierung über die Gegend gewonnen, als mein Führer mich von hinten an der Schulter berührte und mit ausgestrecktem Arm zur Seite nach dem Horizont wies. In der Entfernung von vielleicht acht oder zehn Kilometern erhob sich eine kahle gelbbraune Höhe, wie eine schwere langgezogene Welle. Auf ihrem Kamm lagen zwei große, misfarbene, weißgraue Wollenballen.

„Granateinschläge!“ schrie mir mein Begleiter ins Ohr. Kaum hatte er es ausgesprochen, als neben den vorhandenen Wolken an einer dritten Stelle deutlich eine bräunliche Staubsäule emporstiege, aus der mit großer Schnelligkeit eine neue ähnliche Wolke erwuchs, über der Höhe stand und sich wie die früheren langsam ausbreitete. Und gleich danach eine vierte: Einschläge allerhöchsten Kalibers. — „Combrès?“ fragte ich rückwärts. Mein Begleiter nickte. — Das war also die Stelle, wo gerade in diesen Tagen, Juni 1915, am allerheftigsten gekämpft wurde; wo die Franzosen seit kurzem wieder einen jener mit einer Art Raserei unternommenen Durchbruchversuche begonnen hatten, dessen Abweisung unsere Kräfte in Anspruch nahm.

Einige Minuten schwebten wir in Sicht dieses großartigen Schauplatzes. Dann bog das Flugzeug nach rechts ab, die Combrès-Höhe entwand meinen Blicken; wir flogen nach Nordosten. „Und wie hoch jetzt?“ Der Zeiger des Aneroids stand bereits von 1500 Meter, und noch immer zeigte die Leiste Aufwärtsstellung der Tragflächen, daß wir flogen. An den Gegenständen auf der Erde konnte ich das jetzt nicht mehr wahrnehmen, denn in dieser Höhe machen mehrere hundert Meter für das ungedübte Auge kaum noch einen erkennbaren Größenunterschied aus. Ein viel umfassenderer Rundblick als vor einer halben Stunde lag jetzt in meinem Gesichtsfeld. Man bekam schon etwas „Erdbelgefühl“, man begann schon, sich diesen Stern da unten gegenüber zu objektivieren. Da lag nun das Planetenfeld, auf das wir Menschen mit unserem körperlichen Sein im Weltall ausschließlich angewiesen sind, und das, wie der gegenwärtige Weltkampf zeigt, schon heute für uns zu klein geworden ist. Unten erscheint jedes, aber auch jedes fließende Leben ausgenutzt: Kester in unzähligen Streifen, Viehweiden, Siedelungen, Straßen; nichts mehr scheint unermesslich. Selbst von den großen und kleinen dunklen Waldstücken, die allenthalben dazwischengelagert sind, weiß man ja, daß es gezielte Kugeln sind. Senkrecht unter mir liegt gerade inmitten der Welt der Port und Wiesenflächen ein einzelnes Bauwerk, winzig von hier, in Wahrheit aber wohl recht stattlich. „Schloß Roncel“, schrie mir mein Begleiter von hinten her ins Ohr. Es ist die prächtige herrschaftliche Besitzung dieses Namens an der Chaussee von Conflans nach Gravelotte.

Wie all die Tage, stehen auch heute verschiedene deutsche Festballons in der Luft, als treue Wächterposten, die das Gelände überhauen. Ich sehe ihrer drei Stück, nah und fern, etwa 400 bis 600 Meter hoch über dem Boden. Der Führer macht sich das Vergnügen, über den einen gerade oben hinwegzufliegen. — Mein Gott, wie ich diesen Festballons, bei aller Anerkennung seiner Brauerei, verachtet! Da liegt er nun, tausend Meter unter mir, an seinem Seil, wie ein Hund an der Kette. Sein kleiner hellgelber Körper löst sich kaum von dem Balde, über dem er hängt; er sieht eigentlich aus wie ein kleiner goldiger Seidenfaden auf einem grünen Tuch.

Nun aber blüht es silbern im Westen; klarer und klarer zeichnet sich der gefahrgelagte Lauf eines großen Flusses ab: die Mosel.

Gegen Süden, am Abschluß eines längeren geraden Laufstücks, liegt zu ihren beiden Ufern eine größere Stadt. „Pont-a-Mousson!“ klingt es in mein Ohr. Das haben die Franzosen nach oder vielmehr sie haben es seit der großen Rückwärtsbewegung nach der Marne im vergangenen Herbst wieder, wir hatten es schon einmal. Und von neuem berührt mich die Hand meines Leiters und weist nach einer Stelle westlich neben Pont-a-Mousson. „Priesterwald“, ruft er in dem durch das Motorgebrüll gebotenen Saksismus. Ich sehe in der angegebenen Südrichtung hinter einander drei große schwarze Waldstücke liegen, und indem ich mit dem Arm abwärts hinweise, schreie ich rückwärts: „Eins — zwei — drei?“ Er nickt. So sah ich denn, wie die Combrès-Höhe, auch die andere der beiden Stellen, wo die allerwüsten der Kämpfe zwischen Maas und Mosel vor sich gingen.

Buntes Allerlei.

Hannau. Die Stadt Hannau hat die im Besitze der Baufirma Hecker u. Co., G. m. b. H. in Wiesbaden und ihrer Bankengruppe befindlichen Aktien der Hannauer Straßenbahn-Aktiengesellschaft erworben. Durch diesen Ankauf ist die Stadt in den Besitz fast des gesamten Aktienkapitals der Gesellschaft gekommen.

In Gräfenberg starb jetzt im 107. Lebensjahre die Witwe Meta Müller. Mit ihr, die am 18. März 1809 geboren wurde, ist die älteste Frau Deutschlands aus dem Leben geschieden.

Berlin. Zwei Berliner segelten bei Lindwerder auf der Havel, als plötzlich infolge des stürmischen Wetters das Segelboot kenterte. Die Insassen sind ertrunken. Die Leichen der Verunglückten sind bereits geborgen.

Geiz. Der Richtigshändler Heinrich Reddelmeier ist wegen Verletzung verurteilter Misch in Militärhospital zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt worden.

Köln. Die Einwohnerzahl hat am 1. Oktober nach den Fortschritten des städtischen Statistischen Amtes 654 453 betragen.

Die großen Waldschäden in Ostpreußen. Nach amtlichen Feststellungen beläuft sich der durch die Kesselfälle in Ostpreußen in den Privatwaldungen angerichtete Schaden bisher auf 1 200 000 Mark, davon kommen auf den Regierungsbezirk Gumbinnen eine Million Mark.

München. Der König von Bayern und seine Gemahlin haben eine Weihnachtsspende für die Truppen von 10 000 Mark gestiftet. Kronprinz Rupprecht hat ebenfalls eine namhafte Summe gespendet.

Ein weiblicher Prediger wirkt in Berlin. Fräulein Gertrud v. Bepich, Tochter des verstorbenen Hauptmanns Paul v. Bepich, ist von dem Kirchenrat der Berliner amerikanischen Kirche verpflichtet worden, daselbst für die nächsten sechs Monate zu predigen. Fräulein v. Bepich war mehrere Jahre Predigerin in Amerika und England; nach Kriegsausbruch lehrte sie nach Deutschland zurück.

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

BB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich von Cuneville.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Murg, nordwestlich von Dünaburg, wurde abgewiesen.

Sonst ist die Lage unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Bei Socanica (im Ibar-Tale) wurden serbische Nachhut zurückgeworfen. Der Austritt in das Cabtal ist beiderseits von Podujevo erzwungen. Geftern wurden über 2600 Gefangene gemacht, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiche Kriegsgüter erbeutet.

Im Arsenal von Novibazar fielen 50 große Mörser und 8 Geschütze älterer Fertigung in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Dienstag, den 23. d. Mts., mittags 12 1/2 Uhr anfangend, werden in Hochheim a. M., Ecke Frankfurter- und Weierstraße, nachfolgende Gegenstände freiwillig gegen Barzahlung versteigert: 1 Kleider- und 1 Spiegelschrank, 1 Vertikal, 1 Kuscheltisch, 1 Salonisch, 1 Schreibtisch und Stuhl, 1 Sopha, Chaiselongue zum Ausziehen als Bett, Rohrstühle, 2 komplette Betten mit Stahlrahmen und Matratzen, 1 Kinderbett, 1 Baldisch mit Spiegel, 1 Baldisch von Eichen, 1 Nachtschrank, 1 Nähisch, 1 Kuchenschrank, eine Korbmöbeleinrichtung, 1 Operationsstuhl, elektr. Bohrmaschine, 1 Instrumentenkasten, zahntechnische Instrumente und anderes mehr. Die Sachen sind gebraucht, aber gut erhalten.

Hochheim.

Gerichtsvollzieher in Hochheim.

Irrigateure

nach Professor von Karmach — komplett mit Schlauch, Mutter und Klysterrohr von 1.95 Mark an.

Chlor-, Klyster- u. Injektions-Spritzen, Spälspritzen, Bidets.

Chr. Tauber Nachf. R. Petermann

Wiesbaden.

Postfach 111. Kasseler-Druckerei. Kirchweg 20.

Junge

von 14 bis 15 Jahren, als Ausläufer

und zu leichten Arbeiten ergattern Vogn. sofort nach Hochheim gel. 8048

Anfragen bei Herrn Bauer, Hochheim a. Main, Unteraasse.

Sabril-Portier

3. solistischer Eintritt gesucht. Mit dem Vorken in die Verköstigung der Beamten und Inhabanten der Wärsch verbunden.

Wittkärliche Bewerber gelehrt. Mit dem Vorken in die Verköstigung der Beamten und Inhabanten der Wärsch verbunden.

Bekanntmachung!

Wir teilen hierdurch mit, daß infolge der allgemein bekannten wirtschaftlichen Verhältnisse im Braugewerbe und namentlich wegen der abermals enorm gesteigerten Gerstepreise, sowie der jetzt zur vollen Geltung gelangenden Betriebseinschränkung um 40%, eine nochmalige Bierpreiserhöhung unabwendbar geworden ist.

Die unterzeichneten Brauereien und Brauerei-Verbände folgen damit lediglich den Maßnahmen, wie sie in fast allen Teilen Deutschlands im Laufe der letzten Wochen getroffen worden sind. — Trotz dieser zweiten Steigerung erreichen jedoch die Ausschankpreise in hiesiger Gegend erst diejenige Höhe, welche sie in Norddeutschland und im Industriegebiet in Friedenszeit schon lange befehlen haben. — Indem wir darauf ausdrücklich hinweisen, bitten wir die Tatsache zu würdigen, daß wir uns bemüht haben, diese zweite Bierpreiserhöhung auf das unabwendbar Notwendige zu beschränken.

Auch die Biereinkaufszentrale der Heeresverwaltung hat unter Berücksichtigung dieser Umstände die Berechtigung einer Bierpreiserhöhung anerkannt und ab 1. November d. J. für die Brauereien den Preis auf Mk. 30.— bis 32.— pro Hektoliter festgesetzt.

Wir werden ab 22. November ds. Js. abermals um

Mark 5. — pro Hektoliter Saßbier

ausschlagen. Die Ausschankpreise werden vom gleichen Tage ab festgesetzt für

20 Liter im Glas auf 14 Pfennige und

20 Liter im Glas auf 18 Pfennige.

Für das Glasbier beträgt der Aufschlag 60 Pfge. für den hier üblichen Kasten zu 20 Flaschen bis zu 0,5 Liter Inhalt bezw. 3 Pfge. pro Flasche.

Hochachtungsvoll

Verband der Brauereien von Wiesbaden und Umgebung.

Verband der Brauereien von Frankfurt a. M. und Umgebung.

Verband der Brauereien von Limburg (Lahn) und Umgebung.

Verband der Brauereien von Mainz und Umgebung.

Hotbierbrauerei Hanau Akt.-Ges., Hanau am Main,

Verband der Brauereien von Worms und Umgebung.

Verband der Brauereien von Koblenz und Umgebung.

Bayerische Aktien-Bierbrauerei Wittenburg in Wittenburg.

Erbsbierbrauerei Zulus Hildebrand, G. m. b. H., Pfungstadt.

Die
gange
bade
statt.
D
reiner
E
beglau
kafte
die G
H
D
Gebur
jahrg
dung
für die
bade
D
diese
erhalte
D
nächste
W
Festst
türpfl
W
amtlich
Wittkär
schen
W
erbring
— Zum
H
D
und av
normale
H
20
gefah
H
H
N
das fl
an.
J
gungen
E
der Ch
K
N
lich vo
gewo
eingef
20
rücken